

Lahr im Ersten Weltkrieg ✓

Behördlicher Wandel und der Weg in den Sozialstaat

Von Thorsten Mietzner

Eine Geschichte Lahrs im Ersten Weltkrieg liegt bislang nicht vor. Dieser Aufsatz versucht deshalb zunächst nur, einige grundsätzliche Entwicklungsstränge der Stadt in den Jahren zwischen 1914 und 1918 nachzuzeichnen. Dabei geht es vor allem um die Frage, wie die Stadt als „Leistungsverwaltung“ auf den Kriegsausbruch und die daraus resultierenden Anforderungen reagierte. Ob und wie die Leistungen der Stadt bei der Bevölkerung ankamen und wie sich die Lebensverhältnisse in Lahr tatsächlich entwickelten, ist nicht Thema dieses Aufsatzes.¹ Politisch, sozial und wirtschaftlich jedenfalls war die Stadt des Jahres 1919 nicht mehr dieselbe wie die des Jahres 1914. In sehr kurzer Zeit durchlief sie eine sehr rasche Entwicklung, die hier zumindest in einigen Grundzügen nachgezeichnet werden soll.

¹ Der Autor plant hierzu eine zweite Studie, die im kommenden Jahr veröffentlicht werden soll.

Bereits in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg hatte die Stadtverwaltung zunehmend Aufgaben übernommen, die tief in das tägliche Leben ihrer Bewohner eingriff. Die Wasserquelle im Ernet, die über ein Leitungssystem ab 1851 über 30 Brunnen im Stadtgebiet mit Frischwasser versorgte, war noch durch eine private Aktiengesellschaft erschlossen worden, doch schon 1863 wurde sie in kommunalen Besitz übernommen und durch die Gießenquelle 1882 bedeutend erweitert. 1887 übernahm die Stadt das bis dahin private Gaswerk in kommunale Regie und lediglich die Stromversorgung blieb (bis 1920) einem privaten Unternehmen überlassen. Mit der Übernahme der sog. „Städteordnung“ im Jahre 1888 wurde der Weg in Richtung einer professionalisierten Stadtverwaltung freigemacht, die noch im selben Jahr den ortsfremden Juristen Gustav Schlusser in die Oberbürgermeisterposition brachte und kurz darauf mit der Einrichtung eines Bauamtes den Grundstein für eine geregelte Stadtplanung legte. Gegenüber den mehr technischen Aufgaben der Infrastrukturentwicklung blieb die Sozialverwaltung der Stadt noch einem eigenartigen Schwebezustand zwischen privater Wohltätigkeit und öffentlicher Fürsorge verhaftet. So tummelten sich hier einerseits zahlreiche private Einrichtungen wie Stiftungen, der Frauenverein oder diverse Waisenhäuser, andererseits öffentliche Institutionen wie das Spital oder die Armenkommissionen des Stadt-

rats. Aber auch hier war das hohe Maß an freiwilligen oder ehrenamtlichen Leistungen bezeichnend. Generell: Die Inanspruchnahme öffentlicher Armenfürsorge galt als entwürdigend und war rechtlich einschneidend. Mit ihm konnte der Verlust des Wahlrechts oder anderer Rechte verbunden sein.

Die Zeitgenossen sprachen gerne – ablehnend, polemisch oder zustimmend – von „Municipalsocialismus“, wenn sie die Tendenz der Stadt hin zur öffentlichen Leistungsverwaltung charakterisieren wollten. Problematisch blieb dabei aber, dass das politische System nicht in derselben Geschwindigkeit modernisiert wurde. Zwar wurde mit der Städteordnung auch die Einwohnergemeinde geschaffen und damit das alte „Bürgerrecht“ abgeschafft (was den Kreis der Wahlberechtigten deutlich erweiterte), doch auch nach der Einführung der Verhältniswahl 1910 blieben junge Männer unter 25 Jahren und alle Frauen von den Kommunalwahlen ausgeschlossen, das Dreiklassenwahlrecht hatte weiterhin Gültigkeit.

Das spiegelte sich in den Wahlergebnissen wider. 1913 saßen in Lahr sieben Nationalliberale, fünf Liberaldemokraten und zwei Sozialdemokraten im Gemeinderat, obgleich 1912 bei den Reichstagswahlen ohne Dreiklassenwahlrecht die SPD fast 40 Prozent, die Liberalen (Nationalliberale und Liberaldemokraten) 46,6 Prozent und das Zentrum 13,5 Prozent der Stimmen erhalten hatten. Große Teile der Bevölkerung waren also nicht oder nicht angemessen in den politischen Gremien integriert – das klassische Demokratiedefizit des Kaiserreichs.

Die politische Elite des Reichs war sich der Problematik dieser Situation im Falle eines großen Krieges durchaus bewusst. Wie würde besonders die Arbeiterschaft, aber auch die katholische Landbevölkerung reagieren, wenn man sie im großen Maße „zu den Fahnen“ rufen würde? Die Sozialdemokratie galt als pazifistisch, noch am 30. Mai 1914 hatte der Reichstagsabgeordnete Ludwig Frank (geboren in Nonnenweier und in Lahr zur Schule gegangen) zusammen mit französischen Abgeordneten in Basel ein Parlamentariertreffen ausgerichtet, um friedliche Wege aus den deutsch-französischen Spannungen zu finden. Doch das Bedürfnis der Sozialdemokraten, nun beweisen zu können, dass sie keine „vaterlandslosen Gesellen“ seien, der Ausspruch des Kaisers, „keine Parteien mehr, sondern nur noch Deutsche“ zu kennen und die allgemeine Ausrufung der „Burgfrie-

denpolitik“ führten dazu, dass nach dem 1. August 1914 keine Massen in Antikriegsdemonstrationen auf die Straße zogen. Natürlich wusste in jenen Wochen auch noch niemand, welchen Charakter dieser Krieg tatsächlich annehmen würde. Als historischer Vergleich hatten die meisten eher den Krieg von 1870/71 vor Augen, der in Lahr gerade einmal drei Gefallene gefordert hatte.

Gerade für die „Außenseiter“ schien deshalb die Kriegssituation Chancen zu bieten, politische Fortschritte zu erreichen. Denn es war klar, dass die Regierung auf die Forderungen und Interessen der breiten Massen würde eingehen müssen, wenn sie erfolgreich einen großen Krieg führen wollte. Und zugleich war klar, dass diese Massen ohne die Mitarbeit ihrer politischen Führer kaum mitmachen würden. Alles – bis hinab zum kleinsten Dorf – hing also davon ab, wie dieser Krieg an der „Heimatfront“ organisiert werden würde und welche Rolle dabei die ehemaligen politischen „Underdogs“ von der Sozialdemokratie und dem Zentrum spielen würden. Begeben wir uns mit diesem Vorwissen in das Lahr des Ersten Weltkriegs hinein.

Lahrs wirtschaftliche und soziale Situation vor 1914

In den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg hatte Lahr einen ersten Höhepunkt seiner industriellen Entwicklung erreicht, zugleich aber bereits seine dynamischste Phase hinter sich und befand sich insgesamt in einer ambivalenten Situation. Einige seiner ältesten Industrien zeigten kaum noch Wachstumsdynamik. Die Tabakindustrien etwa, die um 1860 450 bis 500 Arbeiterinnen und Arbeiter hatten, beschäftigten 1910 nicht mehr als 300 bis 350 Menschen, fast ausschließlich Frauen.² Auch die Cichorienindustrie besaß mit nur noch rund 100 Arbeiterinnen und Arbeitern vor dem Ersten Weltkrieg deutlich weniger als 50 Jahre zuvor. Absolut freilich vermochten neue Industrien dies durchaus auszugleichen. Die Gesamtzahl der Industriebeschäftigten betrug kurz vor dem Ersten Weltkrieg immerhin über 3.000 Menschen. Das waren dreimal soviel wie 1861, andere Städte aber zeigten besonders in den Jahren nach der Reichsgründung 1871 eine wesentlich größere Dynamik.³ Die Nachbarstadt Offenburg etwa hatte Lahr um 1900 in der Bevölkerungsgröße eingeholt, um 1920 auch in der Steuerleistung.

Dennoch lässt sich Lahr weiterhin als Industriestadt beschreiben. Mit der Einrichtung der Garnison 1898 aber veränderte sich die soziale Struktur der Stadt. Die Soldaten waren von den Verantwort-

² Für 1860: Tabelle über die im Mittelrhein-Kreis bestehenden Fabriken im Jahre 1859, in: GLAK 236/5812; für 1910: August SCHAUB, Die industrielle Entwicklung der Stadt Lahr, Diss. rer. pol. Freiburg, o. J. (1920/21), S. 18 ff. Hier auch die folgenden Angaben für die Zichorienindustrie.

³ Für 1861: Statistisches Landesamt Baden (Bearb.), Die Industrie in Baden, Karlsruhe 1926, S. 6; für 1912: SCHAUB, Entwicklung (wie Anm. 2), S. 72 (hier ohne die Zigarrenindustrie, deshalb von mir um 200 erhöht).

lichen in der Stadt immer auch als eine Möglichkeit gesehen worden, das nachlassende Wachstum Lahrs auszugleichen und der Stadt neue Impulse zu geben. Als Folge der Kasernen kamen jetzt besonders Handwerker, Wirte und Einzelhändler. Die Bevölkerung Lahrs wuchs zwischen 1895 und 1905 um rund 2.000 Menschen, dazu kamen etwa 1.600 Soldaten.⁴

Die langsame soziale Veränderung in der Stadt hatte bereits erste politische Folgen. Während sich das zuwandernde Kleinbürgertum restlos dem in der Stadt herrschenden Nationalliberalismus unterordnete, wuchsen seit 1890 bei den Reichstagswahlen die sozialdemokratischen Stimmanteile scheinbar unaufhaltsam. 1912 fielen – wie erwähnt – bereits knapp 40 Prozent der Stimmen an die SPD. Dies und der Stimmrückgang für die Nationalliberalen seit 1903 (ihr Anteil sank von 1903 knapp 62 Prozent auf rund 46 Prozent im Jahre 1912) zeigten, dass sich das hegemoniale System des Lahrer Großbürgertums einer Krise näherte.⁵ Auch auf lokaler Ebene gelang es der SPD, ab 1901 die ersten Mitglieder im Bürgerausschuss und 1910 mit Gustav Richter den ersten Sozialdemokraten im Stadtrat zu platzieren.⁶ Nur eine geringe Rolle spielten in der Stadt zu diesem Zeitpunkt die linksliberalen Freisinnigen.

In diese Situation „platzte“ im Sommer 1914 der Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Er stellte die Kommunalverwaltung vor völlig neue Aufgaben. Zugleich griff er tief in das soziale und Wirtschaftsleben der Stadt ein. Politisch wurden diese Eingriffe durch eine „Burgfriedenspolitik“ abgesichert, das heißt, fast alle politischen Kräfte verzichteten mit dem Kriegsbeginn auf die Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner und den Kampf um die Macht. Verbunden war damit aber eine grundsätzliche Anerkennung etwa von Sozialdemokraten oder Katholiken als „Patrioten“ und somit auch als staatstragende Kräfte.

Für die Minderheitsströmungen in Lahr bedeutete der Burgfrieden also paradoxerweise, dass man nicht weniger, sondern mehr politischen Einfluss zu erwarten hatte.

Die Stadt Lahr als „Generalunternehmer“

Mit dem Beginn des Krieges und der Abschneidung von fast allen ausländischen Märkten gerieten besonders die deutsche Ernährungsindustrie und Landwirtschaft in eine prekäre Lage.⁷ Ein Drittel

⁴ Vgl. Thorsten MIETZNER, Zur Sozialgeschichte der Stadt Lahr von 1871 bis 1945, in: Stadt Lahr (Hrsg.), Geschichte der Stadt Lahr. Band 3: Im 20. Jahrhundert, Lahr 1993, S. 23 - 44, hier S. 23.

⁵ Zahlen nach Walter CAROLI / Robert STIMPEL, Geschichte der Lahrer SPD. Ein Beitrag zur politischen Entwicklung in der Stadt Lahr, Lahr 1979, S. 351.

⁶ Vgl. ebd., S. 80 ff.

seines Bedarfs an Lebensmitteln hatte Deutschland vor dem Krieg importiert, ohne das auch nur entfernt ein Ersatz vorgesehen worden wäre. Hinzu kam, dass nun auch die Eigenerzeugung stark zurückging, da es an Pferden, Arbeitskräften, Dünger und Maschinen fehlte. Die Weizenernte etwa sank um etwa die Hälfte, ebenso die Kartoffelproduktion. Auch die Fett- und Fleischproduktion ebenso wie die Milchlieferungen ging erheblich zurück. Die deutschen Behörden – und auch in Lahr – versuchten dieser Situation durch ein komplexes System der Zwangsbewirtschaftung Herr zu werden – und konnten letztlich doch nur den Mangel verwalten. Zugleich mussten die Kommunen die zunehmende soziale Not steuern. Arbeitslosigkeit, der Ausfall des familiären Hauptnährers durch den Kriegsdienst, Umsatzrückgänge der Einzelhandelsgeschäfte und besonders die stark anziehenden Preise trieben immer größere Teile der Bevölkerung in die Armut und den Hunger. Alte soziale Grenzen zwischen Unter- und Mittelschichten wurden verwischt.

⁷ Vgl. hierzu und zum Folgenden z.B. Hans-Ulrich WEHLER, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band: Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914 – 1949*, München 2003, S. 57-64; Thomas NIPPERDEY, *Deutsche Geschichte 1866 – 1918, Band II: Machtstaat vor der Demokratie*, München 1998, S. 791-793.

Die meisten Notsituationen für die Bevölkerung entwickelten sich erst im Laufe des Krieges. Doch einige zeichneten sich bereits von Beginn an ab. Neben der sprunghaft ansteigenden Arbeitslosigkeit gehörte dazu besonders die Lage jener Familien, deren Männer eingezogen worden waren. Das System der Unterstützung, das sich nun entwickelte, stand dabei auf zwei Säulen. Einerseits erhielten die Familien Kriegsfürsorgeleistungen vom Reich. Da diese aber in der Regel nicht ausreichten, wurden sie durch Maßnahmen der sogenannten Kriegswohlfahrtspflege ergänzt. Diese wurde von den Gemeinden und Gemeindeverbänden gezahlt.

Die Kriegsfürsorge für Frauen und Kinder, deren Mann oder Vater eingezogen war, war eine Pflichtleistung des Staates. Rund 240 Familien bekamen im Oktober 1914 diese Beihilfe ausgezahlt. Sie war an die Voraussetzung der „Bedürftigkeit“ gebunden, trug also deutlich den Charakter der Armenhilfe. Offiziell freilich wurde das immer bestritten, denn keinesfalls sollten und wollten Familien aus dem Mittelstand, die Kriegsfürsorge bezogen, wie „Arme“ oder Proletarier behandelt werden. Deshalb wurde die Leistung auch nicht von der Stadt, sondern von einem sogenannten „Lieferungsverband“ ausgezahlt. Der Lieferungsverband war eine eigenständige Körperschaft der zusammengeschlossenen Gemeinden des Amtsbezirks Lahr. Vertreten wurde er durch den Bezirksrat. Das Geld des Lieferungsverbandes musste von den Gemeinden zunächst vorgeschossen werden, wurde aber vom Reich – wenn auch sehr schleppend und letztlich

nicht vollständig – ersetzt. An diesen Kriegsleistungen waren die Gemeinden im Bezirk entsprechend ihrem Anteil am Kreissteuerkataster beteiligt, d.h. die Stadt Lahr mit 47 Prozent.

Die monatliche Reichsunterstützung von zwölf Mark für die Frau (im Winter, im Sommer neun Mark) und sechs Mark für jedes Kind erwies sich jedoch rasch als völlig unzureichend und machte eine zusätzliche Unterstützung durch die Stadt Lahr nötig.⁸ Im Prinzip hätte auch der Leistungsverband die (freiwillige) Erhöhung durchführen können, doch verzichtete die Stadt Lahr auf einen entsprechenden Antrag. An den Einberufenen des Bezirks hatte man nämlich nur einen Anteil von 38 Prozent. Da die Erhöhung allen im Amtsbezirk zugute gekommen wäre, hätte die Stadt also mehr gezahlt als ihrem Anteil an Einberufenen entsprochen hätte.⁹ Bereits im Oktober 1914 erhöhte sie deshalb aus dem Stadtsäckel den Reichssatz auf 15 Mark (was 1916 wieder eingestellt wurde), schuf aber gleichzeitig eine Reihe anderer Instrumente der Unterstützung.

Mit diesen weiteren Unterstützungsformen kommt die zweite „Säule“ der Kriegsunterstützung ins Spiel, die Kriegswohlfahrtspflege. Für diese Tätigkeit der Stadt Lahr wurde eine Fülle neuer Institutionen und Sozialleistungen ins Leben gerufen. Ausschüsse und Kommissionen sowie neue Ämter und Verteilstellen hoben die Stadtverwaltung auf ein neues Niveau. Neu gegründet wurden etwa eine Gemeinschaftliche Kommission, die Notstandskommission, die Volksküchenkommission, ein Ausschuss zur Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl und andere mehr. Da die Beschlagnahmung und Kontingentierung der Lebensmittel Sache des Reichs war, schuf dieses auf lokaler Ebene die sogenannten „Kommunalverbände“ als Stellvertreter. Lahr war als Stadt mit mehr als 10.000 Einwohnern ein eigener Kommunalverband.¹⁰ Kompetenzstreitigkeiten und vor allem Überbürokratisierung blieben dabei nicht aus. Nur ein Beispiel: Als im Dezember 1916 im Ausschuss für den Betrieb der Volksküche (der mit 18 Personen besetzt war) vorgeschlagen wurde, den Dienstmädchen der Volksküche für ihre Arbeit Weihnachtsgeschenke zu verabreichen, wurde dies begrüßt und sogleich eine Unterkommission mit fünf Personen zu Erledigung dieser Sache gewählt.¹¹

Betrachten wir einige Einrichtungen der städtischen Kriegswohlfahrtspflege genauer. Schon rasch nach Kriegsbeginn rief die Stadt Lahr eine Organisation ins Leben, die besonders in den ersten bei-

⁸ Der monatliche Lohn eines Fabrikarbeiters betrug etwa 80 bis 100 Mark.

⁹ Vgl. Protokoll der Sitzung von Stadtrat und Stadtverordnetenvorstand v. 18.11.1914, in: StadtAL, Lahr II 327/7. Zu den Lieferungsverbänden: Klaus-Peter MÜLLER, Politik und Gesellschaft im Krieg. Der Legitimationsverlust des badischen Staates 1914 – 1918, Stuttgart 1988, S. 388 f.

¹⁰ Zu den Kommunalverbänden: ders., S. 265 ff.

¹¹ Protokoll des Volksküchenausschusses v. 8.12.1916, in: StadtAL, Lahr II 334/2

den Kriegsjahren einen zunehmenden Einfluss auf das Wirtschaftsleben der Stadt gewann: die Notstandskommission. Ihre erste Sitzung hatte sie am 12. September 1914. Sie bestand aus dem Vorstand des Bürgerausschusses, Rechtsanwalt Fritz Gebhardt, sowie acht weiteren Stadtverordneten und Stadträten. Vorsitzender der Notstandskommission wurde Gebhardt, bedeutende Rollen spielten der linksliberale Landtagsabgeordnete und Stadtrat Alfred Massa sowie der sozialdemokratische Stadtrat Gustav Richter.¹² Sie war ausdrücklich nach einem Parteienproporz organisiert worden und umfasste „*von der liberalen und demokratischen Fraktion je 3, der socialdemokratischen 2 und dem Zentrum 1 Mitglied*“¹³. Damit war die Repräsentation der Liberalen auf zwei Drittel der Sitze zurück gegangen, was zwar immer noch 20 Prozentpunkte über ihrem Anteil bei der Reichstagswahl 1912 lag, aber der SPD und dem Zentrum dennoch einen deutlich größeren Teil der Sitze als im Gemeinderat gab. Das war ein Novum, denn erstmals waren damit die oppositionellen Kräfte der Arbeiterpartei und des Katholizismus in einem Kernbereich der kommunalen Verwaltung verantwortlich tätig. Und tatsächlich lässt sich in den kommenden Jahren beobachten, wie nun Männer (zur Rolle der Frauen etwas später) in den politischen Vordergrund drängten, die bislang politisch marginalisiert waren. Hierzu gehörte neben Massa, der vor allem im Bereich der Lebensmittelversorgung eine unersetzliche Rolle einnahm, besonders der Vorstand des Arbeitsamtes, Gustav Richter, sowie Wilhelm Wernet, der Zigarrenfabrikant und Zentrumspolitiker.

Die Kommission gliederte sich in eine Abteilung für Arbeitsnachweis und Verteilung der Suppenkarten (Leiter: Gustav Richter), eine Abteilung für Notstandsarbeiten (Leiter: Hermann Leser) und eine Abteilung für Beschaffung und Verteilung von Lebensmitteln (Leiter: Alfred Massa). Aufgabe der Notstandskommission war es, die notwendigen kriegswirtschaftlichen Maßnahmen in der Stadt Lahr auszuarbeiten und zu koordinieren und zur Beschlussfassung dem Stadtrat und Stadtverordnetenvorstand vorzulegen.

Wie die Gliederung in verschiedene Abteilungen zeigte, kümmerte sich die Notstandskommission besonders um Arbeitsplätze und die Versorgung der Stadt mit Grundnahrungsmitteln. Im Oktober 1914 richtete die Stadt in Zusammenarbeit mit den regionalen Zigarrenfirmen eine Tabakentrippungsanstalt zur Beschäftigung arbeitsloser Frauen ein. Zugleich wurden Notstandsarbeiten (in der Regel Erd- und Straßenarbeiten) für Männer organisiert. Regelmäßige

¹² Vgl. zu Richter: Thorsten MIETZNER, *Außer Brot gesetzt. Arbeitsmarktpolitik in Lahr vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg*, in: Geroldsecker Land 49, 2007, S. 91 – 114, hier: S. 102. Zur konstituierenden Sitzung: Protokoll NK v. 12.09.1914, in StadtAL 327/7. Hier auch das Folgende.

¹³ Protokoll des Gemeinsamen Ausschusses vom 14.9.1914, in: StadtAL, Lahr II 327/7

Gespräche mit den Lahrer Unternehmern sollten diese veranlassen, möglichst wenig Beschäftigte zu entlassen. Doch trotz dieser Maßnahmen zählte man im Februar 1915 noch 81 arbeitslose Männer und 153 erwerbslose Frauen – mit ihren Familien waren insgesamt 638 Menschen betroffen und unterstützungsbedürftig.¹⁴

Um diese Menschen zu versorgen, gab es eine Reihe von Einrichtungen.

Wichtigstes finanzielles Instrument war die Mietbeihilfe. Im Oktober 1915 zahlte die Stadt für 560 Haushalte bis zu 75 Prozent der Miete, bis Kriegsende die wichtigste Unterstützungsmaßnahme.¹⁵ Diese Form der Kriegswohlfahrtspflege war auch deshalb (bei den bürgerlichen Führungseliten der Stadt) im Kern unbestritten, weil mit ihr gleich zwei Ziele erreicht werden konnten: Zum einen konnten die Etats der Arbeiterhaushalte damit spürbar entlastet werden, zum anderen aber auch der hausbesitzende Mittelstand direkt unterstützt werden.¹⁶ Denn die Stadt zahlte die Mietbeihilfen direkt an die Vermieter, die aber stellten den Kern des städtischen Bürgertums und durften zudem seit Kriegsbeginn die Mieten nicht mehr erhöhen. Ab Januar 1916 zahlte die Stadt zusätzlich die Hypothekenzinsen für Hausbesitzer, die ihre Verpflichtungen nicht mehr erfüllen konnten. Neben den finanziellen Beihilfen besonders für Familien, deren Männer in den Krieg einberufen worden waren, wurden zahlreiche andere, auf Naturalleistungen basierende Formen der Unterstützung ins Leben gerufen. Hierzu gehörten insbesondere die Lieferung von Brot und Milch, die Abgabe von Kleidern und Schuhen, die Lieferung von Heizmaterial, sowie die Einrichtung einer Wärmehalle und einer Suppenanstalt. Die Ausgaben für Barunterstützung, Milch, Brot, Suppe, Miete, Hypothekenzinsen, Heizmaterial, Kleidung, Schulbedarf, Arzt- und Apothekerkosten und Zuschüsse zur Volksküche entwickelten sich im Krieg wie folgt:¹⁷

¹⁴ Vgl. die Protokolle NK (wie Anm. 12).

¹⁵ Vgl. Antwortentwurf an die Stadt Offenburg v. 9.10.1915, in: StadtAL Lahr II 333/3; Antwortentwurf an die Stadt Pforzheim v. 19.10.1918 (hier: bei Familien mit einem Kind: 50 Prozent, bei Familien mit zwei oder mehr

Kindern 75 Prozent der Miete, höchstens jedoch 40 Mark vierteljährlich), in: StadtAL Lahr II 327/1

¹⁶ Auf diesen mittelstandsfreundlichen Charakter der Mietbeihilfen, der auch Ausdruck einer Klientelpolitik ist, weisen etwa Christoph

SACHSSE / Florian TENNSTEDT, Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland. Band 2: Fürsorge und Wohlfahrtspflege 1871 – 1929, Stuttgart u.a. 1988, S. 53 hin.

¹⁷ Zusammenstellung der monatlichen Berichte in: StadtAL Lahr II 328/5

Jahr	Ausgaben der Stadt (in Mark)	Ersatz durch Reich und Staat (in Mark)	Nettoausgaben der Stadt (in Mark)
1915	95.163	28.460	66.703
1916	159.316	77.304	82.012
1917	204.862	83.185	121.677
1918 (bis einschließlich November)	217.414	95.593	121.821

Diese Ausgaben betrafen Leistungen der Stadt, die der Bevölkerung ohne Gegenleistungen oder Bezahlung zur Verfügung gestellt wurden. Den größten Einzelposten machte hierbei – wie erwähnt – die Mietbeihilfe aus. Rund 38 Prozent der Wohlfahrtspflege 1915 bis 1918 wurden hier gezahlt. Und um die Größenordnung der Ausgaben abschätzen zu können: Das Haushaltsvolumen der Stadt Lahr betrug 1914 bei den Ausgaben rund 770.000 Mark.

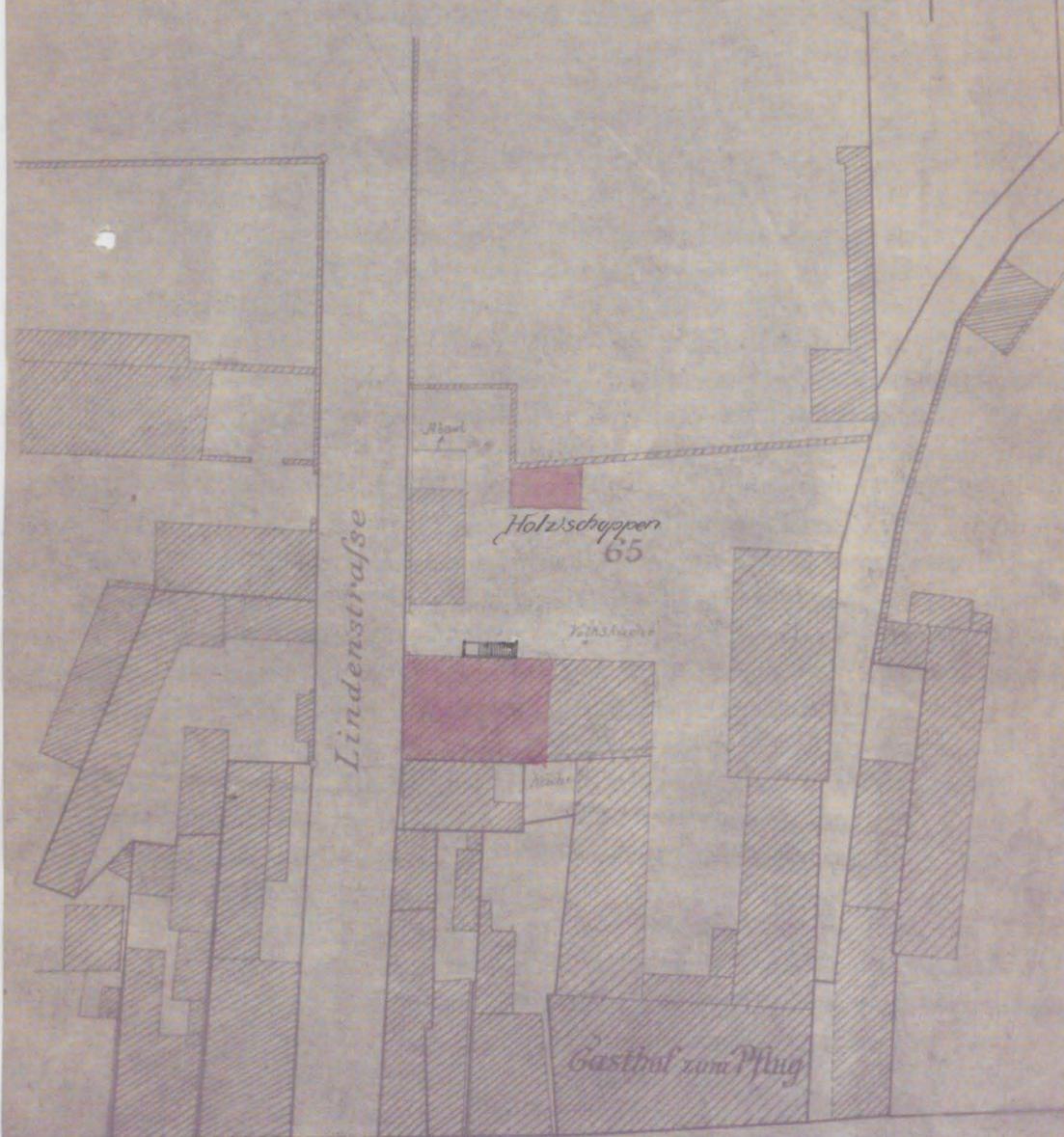
Weitere wichtige soziale Einrichtungen der Kriegszeit waren besonders die Volksküche und die Suppenanstalt, nachdem bereits am 25. Oktober 1914 eine einfache Wärmehalle eingerichtet worden war. Im Unterschied zur Suppenanstalt – für die Bedürftige Karten abholen mussten – durfte die Volksküche von jedem besucht werden. Dort erhielt man eine warme Mahlzeit zu günstigen und subventionierten Preisen. Die Suppenanstalt wurde bereits kurz nach Kriegsbeginn in den Räumen der Kleinkinderbewahranstalt in der Waldstraße eingerichtet. Berechtigte erhielten Marken, mit denen sie umsonst eine Suppe mit Gemüse und Fleischeinlage bekommen konnten, teilweise auch noch ein Abendessen.

Über die Einrichtung einer Volksküche diskutierte man schon seit Oktober 1914, besonders intensiv ab Mitte 1915, nachdem sich abzeichnete, dass auch zahlreiche Familien mit ausreichendem Einkommen und besonders aus den Mittelschichten aufgrund der steigenden Preise zunehmend in die Lage gerieten, sich nicht mehr ausreichend ernähren zu können. Am 11. März 1916 wurde deshalb im rückwärtigen Gebäude des „Pflugs“ eine Volksküche in Betrieb genommen. Rund 600 Personen bekamen hier täglich ein Mittagessen, etwa 300 ein Abendessen. Betrieben wurde die Einrichtung von zwei Barmherzigen Schwestern aus Freiburg (Vinzentinerinnen).

Lageplan

über den Gasthof zum Pflug

Nord



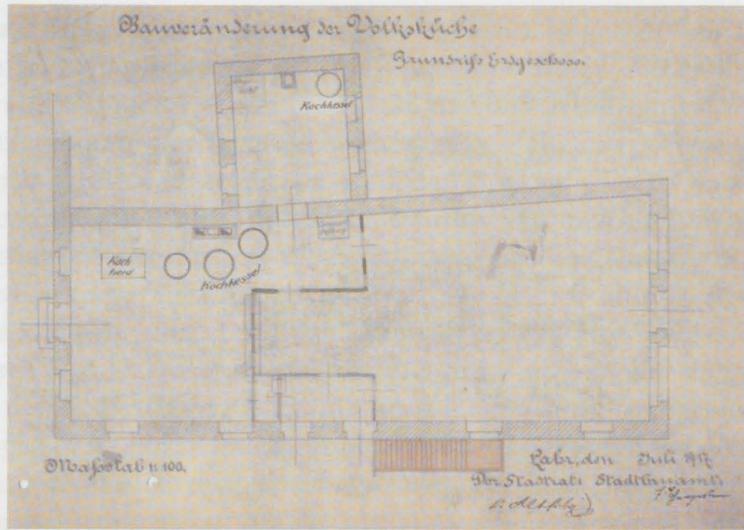
Kaiserstraße

Maßstab 1:500.

Lehr,

August 1915.

Lage und Grundriss der
Volksküche.
Quelle: StadtAL Lahr II
334/4



Im Laufe des Krieges nahm der Andrang in der Volksküche immer mehr zu, obgleich im „Kohlrübenwinter“ 1916/17 auch hier die Kartoffeln schließlich knapp wurden. Mehrere Tage in der Woche blieben fleischlos, die Ration an den „Fleischtagen“ freilich betrug auch nur 50 Gramm pro Mahlzeit.¹⁸ Beliebt war der Besuch der Volksküche aber besonders, weil es zu den Suppen Brot gab, und das kartenfrei, ja, zahlreiche Besucher kamen nur deshalb zum Kaffeetrinken in die Küche, weil es auch hierzu Brot gab.¹⁹ Im Frühjahr 1917, während in der ganzen Stadt bohrender Hunger herrschte, drängten „sich die Teilnehmer derartig [...], dass der Betrieb kaum wird aufrecht erhalten werden können“.²⁰ Ein Teil der Besucher aß im Speisesaal, ein anderer Teil holte sich das Essen nach Hause. Der Preis für ein Mittagessen betrug 40 Pfennig (Januar 1917). Im Sommer 1918 schließlich – erneut wurde ein Hungerwinter befürchtet – wurde die Stimmung zunehmend aggressiver, schlagende Gäste und ein Besucher, der den Kindern das Essen wegnahm, sind überliefert. Ein Polizeibeamter musste nun für einen geregelten Ablauf sorgen.

Die Tätigkeit der Stadt als Lebensmittelorganisator und -verkäufer auf zahlreichen Gebieten kann hier nur grob skizziert werden. Das System von Vorschriften, Verboten und Regelungen auf allen Gebieten des Ernährungswesens wurde im Laufe des Krieges so unübersichtlich, dass die Stadt selbst gelegentlich den Überblick verlor. Zuständig war die Unterabteilung für Lebensmittel der Notstandskommission, die aufgrund ihrer zunehmenden Bedeutung ab dem

¹⁸ Vgl. Jahresbericht der Volksküche für 1916, in: StadtAL Lahr II 334/3

¹⁹ Vgl. Protokoll des Volksküchenausschusses v. 2.4.1917, in: StadtAL Lahr II 334/2

²⁰ Protokoll des Volksküchenausschusses v. 2.4.1917, in: StadtAL Lahr II 334/2

23.8.1916 den Status eines Lebensmittelamtes bekam.²¹ Das Lebensmittelamt kaufte en gros Kartoffeln, Fleisch, Milch und andere Nahrungsmittel und gab diese entweder an die Einzelhändler zum Weiterverkauf ab, verkaufte diese über eigene Verkaufsstellen direkt oder verteilte sie im Zuge der Fürsorge an bedürftige Antragsteller. Viele Lebensmittel wurden allerdings der Stadt in ihrer Rolle als „Kommunalverband“ staatlicherseits zugewiesen. Eine Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 hatte den „Kommunalverbänden“ zunächst nur die Versorgung der Bevölkerung mit Mehl und Getreide übertragen.²² Ein „Ausschuß zur Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl“ organisierte Ein- und Verkauf. Bereits im Februar 1915 beschloss der Ausschuss, Brot und Mehl nur noch gegen Karten auszugeben. Festgelegt wurde, dass täglich 300 Gramm Brot oder 200 Gramm Mehl pro Kopf ausgegeben werden durfte, ein Satz, der am 18. März schon das erste Mal reduziert wurde - auf 2 kg pro Woche. Wirtschaften durften für ihren Geschäftsbetrieb ebenfalls fünf Pfund Mehl in der Woche beziehen. Verboten wurde der Verkauf von Weckle aller Art und Laugenbretzeln.²³ Schon wenige Tage später wurde festgelegt, dass nur noch das sogenannte „Kriegsbrot“ (K-Brot) gebacken werden durfte. Das runde Brot sollte aus 60 Teilen Roggenmehl, 20 - 30 Teilen Weizenmehl und 10 bis 20 Teilen Kartoffelmehl bestehen. Letzteres kann auch durch Gersten-, Hafer-, Reismehl oder Gerstenschrot ersetzt werden. Zusätzlich drang Sanitasbrot – ein Vollkornbrot, welches bis dahin nur in Reformkreisen gegessen wurde – auf den Markt. In diesem Zusammenhang: Ohne dass sie es wollten, wurden zahlreiche Lahrer in den kommenden Jahren (Zwangs-)Vegetarier und passten ihre Ernährung lebensreformerischen Vorstellungen an.²⁴

Extra Brotmarken für Schwerarbeiter gab es nicht, stattdessen wurde die Bevölkerung aufgerufen, weniger zu kaufen, damit aus der überzähligen Brotmenge eine Schwerarbeiterration gebildet werden könne.²⁵ Die Bäcker bekamen das Mehl bei der städtischen Verteilungsstelle, jedoch immer nur entsprechend der Menge der von ihnen in der Vorwoche vom Kunden erhaltenen Brot- und Mehlkarten. Die Stadt selbst musste das Mehl bei der staatlichen Kriegsgetreidegesellschaft beziehen, die alle Getreide- und Mehlvorräte im Land beschlagnahmt hatte, versuchte gelegentlich aber auch, beschlagnahmefreies Mehl, das international gehandelt wurde, zu erwerben. Die Stadtverwaltung regulierte sehr rasch beinahe alles: die Brotform, das Gewicht und den Preis der Brote sowie die Zusammensetzung. Sie bestrafte Bäcker ebenso wie Müller bei Verfehlungen und

²¹ Zu seiner Tätigkeit: StadtAL Lahr II 325/3

²² Hierzu MÜLLER, Politik (wie Anm. 9), S. 266 ff. „Kommunalverbände“ in Baden waren alle Städte über 10.000 Einwohner und ansonsten die Amtsbezirke.

²³ Vgl. Protokoll der Sitzung des Ausschusses zur Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl, in: StadtAL Lahr II 337/2. Mitglieder des Ausschusses waren neben dem Oberbürgermeister einige Stadträte, Stadtverordnete, der Gewerkschaftssekretär Hans Dürr, zwei Bäcker und ein Müller.

²⁴ Vgl. Florentine FRITZEN, Gesünder Leben. Die Lebensreformbewegung im 20. Jahrhundert, Wiesbaden 2006, S. 191

²⁵ Protokoll der Sitzung des Ausschusses zur Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl v. 15.3.1915 (wie Anm. 23).

Überschreitungen, kontrollierte in den Geschäften, richtete Lager ein und bewachte sie, bestimmte Öffnungszeiten und geriet so immer mehr von allen Seiten unter Druck. Denn je knapper die Nahrungsmittel wurden, umso mehr wurde die Schuld dem fast übermächtigen Organisator der Versorgung angelastet. Unterschleif aller Beteiligten kam immer wieder und im Laufe des Krieges häufiger vor. Konsumenten manipulierten Brot- und Mehlkarten oder bezogen weiterhin Brot für eingezogene oder abwesende Familienangehörige, Bauern verheimlichten Getreidevorräte, Bäcker und Metzger fälschten Gewichte und wogen falsch ab.²⁶

²⁶ Vgl. Protokoll des Kommunal Ausschusses Lahr-Stadt v. 24.2.1916 und v. 25.7.1916, in: StadtAL Lahr II 337/2

Im Zuge des Krieges wurden allerdings immer mehr Lebensmittel staatlich rationalisiert, den Kommunalverbänden zugeteilt und dementsprechend die Eigeninitiative der Kommunen zunehmend eingeschränkt. Im Mai 1916 etwa wurden Fleischmarken eingeführt und die Fleischausgabe streng rationiert. Viele allerdings betraf das schon gar nicht mehr, da Fleisch inzwischen – besonders nach dem „Schweinemord“ von 1915 und der Festsetzung von Höchstpreisen – für die normale Bevölkerung unerschwinglich geworden war. Im ersten Quartal 1915 waren im Deutschen Reich nämlich rund 5,7 Millionen Schweine (20 Prozent des deutschen Bestandes) (not)ge-

köplig Bestellmarke Fettmarke 12	köplig Bezugsmarke 12 Fettmarke	Kommunalverband Lahr-Stadt. Fettkarte für _____ Personen zum Bezug billigerer Lebensmittel		köplig Bezugsmarke Fettmarke 6	köplig Bestellmarke 6 Fettmarke
köplig Bestellmarke Fettmarke 11	köplig Bezugsmarke 11 Fettmarke	Name: _____ Wohnung: _____ Ersatz für Verlust wird nicht geleistet!		köplig Bezugsmarke Fettmarke 5	köplig Bestellmarke 5 Fettmarke
köplig Bestellmarke Fettmarke 10	köplig Bezugsmarke 10 Fettmarke	köplig Bezugsmarke Fettmarke 16	köplig Bestellmarke 16 Fettmarke	köplig Bezugsmarke Fettmarke 4	köplig Bestellmarke 4 Fettmarke
köplig Bestellmarke Fettmarke 9	köplig Bezugsmarke 9 Fettmarke	köplig Bezugsmarke Fettmarke 15	köplig Bestellmarke 15 Fettmarke	köplig Bezugsmarke Fettmarke 3	köplig Bestellmarke 3 Fettmarke
köplig Bestellmarke Fettmarke 8	köplig Bezugsmarke 8 Fettmarke	köplig Bezugsmarke Fettmarke 14	köplig Bestellmarke 14 Fettmarke	köplig Bezugsmarke Fettmarke 2	köplig Bestellmarke 2 Fettmarke
köplig Bestellmarke Fettmarke 7	köplig Bezugsmarke 7 Fettmarke	köplig Bezugsmarke Fettmarke 13	köplig Bestellmarke 13 Fettmarke	köplig Bezugsmarke Fettmarke 1	köplig Bestellmarke 1 Fettmarke

Fettmarken im Ersten Weltkrieg

schlachtet worden, da sie als „Futterkonkurrenten“ ebenso wie Menschen Getreide und Kartoffeln beanspruchten. Als Folge sanken die Fleischpreise infolge eines Überangebots zunächst, um dann ab Sommer 1915 stark zu steigen. Die Konsequenzen dieser als „Schweinemord“ in die Geschichte eingegangenen Aktion waren weitreichend: die mangelnde Fettversorgung blieb nun für den Rest des Krieges ein zentrales Problem und drückte stark auf die Kriegsmoral. Bereits im Februar 1915 musste die Gemeinschaftliche Kommission feststellen, dass aufgrund der Massenschlachtung von Schweinen die Stadt ihren Schlachtbedarf nicht mehr aus der regionalen Umgebung beziehen könne und auf den deutschen Fleischmarkt angewiesen sei. Der jedoch gab im Laufe der Zeit immer weniger her.²⁷

Ob die Stadt nun via Lebensmittelamt überhaupt Akteur der kommunalen Ökonomie werden sollte oder nicht vielmehr den Geschäftsleuten selbst die Besorgung und der Verkauf der Lebensmittel und sonstigen rationierten Waren überlassen bleiben sollte, war durchaus nicht unumstritten. Ausgerechnet der SPD-Stadtrat Gustav Richter stellte im September 1916 den Antrag, aus Kosten- und Arbeitsgründen das Lebensmittelamt aufzulösen, zog diesen Antrag nach Rücksprache mit dem Stadtrat aber wieder zurück.²⁸ Aber auch der Leiter des Lebensmittelamtes, Alfred Massa, sah in seiner Tätigkeit keinen großen Sinn mehr, da inzwischen die Lebensmittelangelegenheiten des Kommunalverbandes durch einen eigenständigen Kommunalverbandsausschuss erledigt wurden. Am 26. September trat er von seinem Amt zurück, bot aber seine weitere Mitarbeit und seinen Erfahrungsschatz an.²⁹ Das Lebensmittelamt war dadurch auf eine reine „Lebensmittelverteilungsstelle“ herabgesunken, zu deren Leiter im Oktober 1916 Stadtgeometer Binnig bestellt wurde. Zugleich wurde das Amt zu einem Organ des Kommunalverbandes gemacht.³⁰

²⁷ Vgl. Protokoll der Gemeinschaftlichen Kommission v. 2.2.1915, in: StadtAL Lahr II 327/7

²⁸ Antrag von Gustav Richter v. 2.9.1916, in: StadtAL Lahr II 325/3

²⁹ Schreiben des Stadtrats Alfred Massa v. 26.9.1916, in: StadtAL Lahr II 325/3

³⁰ Vgl. Stadtratsbeschluss v. 6.12.1916, in: StadtAL Lahr II 325/3

Private Fürsorge – Der Frauenverein

Der Frauenverein (vom Roten Kreuz) spielte bereits in der alten Armenfürsorge der Stadt eine wichtige Rolle. So oblag dem Verein etwa die Aufsicht über jene Waisenkinder, die von der Stadt in Familien gegeben wurden, oder der Betrieb einer Volksküche. Im Ersten Weltkrieg dehnte sich die private Hilfstätigkeit des Lahrer Frauenvereins stark aus. So sammelten die Frauen etwa Nahrungsmittel und andere „Liebesgaben“ für die Soldaten, versorgten die an die

Front fahrenden Lahrer Soldaten und unterstützten Verwundeten-transporte, die am Dinglinger Bahnhof hielten. Der Schwerpunkt des Frauenvereins lag bei der Fürsorge für die Soldaten im Feld, Weihnachten etwa wurden rund 2.000 bis 3.000 Pakete an die Soldaten des 14. Armeekorps geschickt sowie die deutschen Kriegsgefangenen unterstützt. In Lahr aber waren die Frauen besonders im Bereich der Säuglings- und Kinderfürsorge aktiv.³¹

Gelegentlich zog die Notstandskommission den Frauenverein und den Verein „Frauenhilfe“ (eine Abteilung des Vereins für Frauenstimmrecht) bei, wenn es darum ging, private Spenden zu verteilen.³² Die Vereine sammelten aber auch eigenständig, besonders Textilien, und verteilten sie an Bedürftige, Soldaten und Flüchtlinge.³³

Schluss

Dieser Aufsatz sollte keine Sozialgeschichte sein, sondern lediglich Tätigkeit und Wandel der Stadtverwaltung im Ersten Weltkrieg zeigen. Gezeigt werden konnte die qualitativ und quantitativ stark expandierende Tätigkeit der Verwaltung in zahlreiche Lebensbereiche hinein. Mietverhältnisse wurden reguliert, Arbeit zugewiesen und geschaffen, Preise kontrolliert und festgelegt, die Ernährung auf vielfältige Weise gesichert (indem zum Beispiel eine eigene Kuhherde gehalten wurde). Was für viele Liberale im 19. Jahrhundert noch eine abwegige Vorstellung war, wurde nun innerhalb kurzer Zeit Wirklichkeit: Der Staat und die Stadt traten gleichsam als „Generalunternehmer“ auf und zerstörten weite Teile des bis dahin „freien Marktes“. Bis tief in die letzten Winkel der Sozialverhältnisse hinein reichten die Befugnisse der Stadt, die nun rasch Instrumentarien der Sozialverwaltung aufbaute, an die sie in den zwanziger Jahren anknüpfen konnte und auch anknüpfte.

Zugleich band sie neue Gruppen in die politischen Vertretungen ein. Gustav Richter blieb bis 1933 Leiter des Arbeitsamtes, Alfred Massa trat 1919 als Gegenkandidat bei der Oberbürgermeisterwahl an. Sozialdemokraten und Katholiken hatten sich als „Patrioten“ erwiesen und die Revolution von 1918 bekräftigte und sicherte diese neuen Verhältnisse. Die Wohnungsfrage, Arbeitslosigkeit und Armut blieben die beherrschenden sozialpolitischen Themen der Weimarer Republik, nun stadtpolitisch behandelt durch ein neu geschaffenes Sozialamt, Wohnungsbaugenossenschaften und das Arbeitsamt. Grundsätzlich gewandelt hat sich das bis heute nicht.

³¹ Hierzu StadtAL, unverzeichneter Bestand Ortsausschuss vom Roten Kreuz. Zusammengefasst in: DRK-Kreisverband Lahr e.V. (Hrsg.), 150 Jahre Rotkreuzarbeit im Raum Lahr, Festschrift Lahr 1999, S. 18.

³² Vgl. Lahrer Zeitung v. 11.11.1914.

³³ Vgl. etwa bezüglich des Frauenvereins Lahrer Zeitung v. 18.11.1916